

Der Große Priel

Zum 150. Jahrestag seiner ersten touristischen Besteigung

Der Große oder Hohe Priel ist mit seinem kühnen, alle Berghäupter des Toten Gebirges überragenden Gipfel seit jeher ein bekannter Berg unserer Heimat gewesen. Er erhebt sich an der nordöstlichen Ecke der von ihm beherrschten Gruppe in Form eines aus der geschlossenen Hochfläche des gewaltigen Kalkstockes des Toten Gebirges, bestehend aus Gesteinen der Triasformation (Unterlagen: Werfener Schichten, Hauptdolomit, Muschel- und Korallenkalk; Auflagen: Dachsteinkalk), nach Osten aufsteigenden Grates. Durch seine vorgeschobene Lage am Nordrande der Alpen ist er gleich dem Ötcher und dem Traunstein auch für das oberösterreichische Flachland eine auffällige Bergerscheinung geworden. Der Große Priel mit seinen 2512 Metern galt daher lange als der höchste Berg Österreichs (nach damaligem Begriff und Umfang), und in alten Schriften und Landkarten scheint er als „mons altissimus totius Austriae“ auf; deswegen nannte ihn wohl auch der Volksmund im Stodertal und auch draußen im Lande den „Größtenberg“. Seinen Namen aber hat

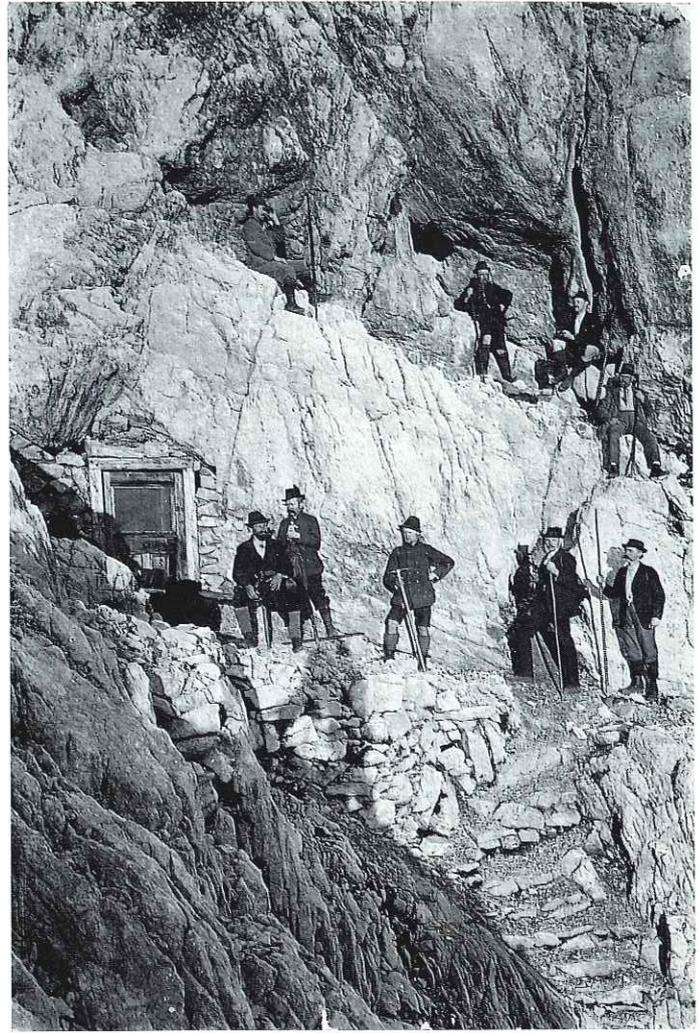
er von den im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung im Stodertal anwesenden slawischen Siedlern erhalten (Priel = priela = Steinmasse oder predel = Grenze/Scheidewand?). So ist der Große Priel der Berg Oberösterreichs. Er gibt aber auch, zusammen mit seinem Bruder Traunstein, den Gegenden des Landes ob der Enns – von der alten Eisenstadt Steyr bis hinaus zu den Höhen des Inn- und Hausruckviertels – eine eigene Art. Selbst für das weite Mühlviertel ist der fern blauende Priel der Berg der Heimat. Ob nun seine Grate scharf und hart in den Sommerhimmel stechen, sich hoch und weiß in blaue Wintertage heben oder der Berg auf einem wogenden Nebelmeer schwimmt; ob er düster und drohend in finstere Wolken ragt, in dunklen Nächten sehnsüchtig dem Sternenhimmel entgegenwächst oder, wenn die Täler längst im Schatten liegen, auf seiner höchsten Zinne jenes geheimnisvolle Leuchten liegt, immer bleibt er das Ziel und die Sehnsucht der heimatlichen Bergsteiger. Gar mancher junge Mensch hat auf seinen Höhen das erste, gewaltige Erleben der Hochgebirgsnatur in seiner Seele empfunden. Über die erste Besteigung des Großen Priel fehlen alle geschichtlichen Anhaltspunkte, zweifellos ist sie von Jägern und Almern durchgeführt worden. Erzherzog Johann erwähnt den Priel und die Möglichkeit seiner Besteigung schon im Jahre 1810 in seinem Tagebuch wie folgt: „Von dem Schneethal über kahle Felsen kann man ohne Gefahr auf den Gipfel des Hochpriels im Lande ob der Enns in zwei Stunden gelangen; Wildschützen bestiegen ihn schon. Er ist der höchste in der ganzen Gegend...“ Als erste touristische Besteigung gilt die am 29. August 1817 durch Sigmund Graf

Den 29^{ten} August 1817
bestiegen diesen Berg
Herr Sigmund Graf von Engel
Die Oberjäger „ Hans
 und „ Anton
Die Jäger „ Englberth
 und „ Ferdinand } Prielner
Sagen über alle.

gestochen vom
Ferdinand Prielner
Jäger in der e.u.



Oben: Altes Karl-Krahl-Haus, erbaut 1884. — Unten: Prielschutzhaus unmittelbar nach der Erbauung 1906.



Die Felshöhle unterhalb der Brotfallscharte, 1875 eingerichtet durch K. Krahl. Fotos: Archiv S. Wallner.

von Engl mit den Jägern Hans, Anton, Engibert und Ferdinand Riedler ausgeführte Prielbesteigung. Diese Tatsache wurde von Ferdinand Riedler auf eine Kupfertafel gestochen, die bis lang nach dem ersten Weltkrieg zuerst auf einem Pflock am Gipfel und dann am Prielkreuz angebracht war. Auch eine Bergsteigergruppe unter Führung des Erzherzogs Ludwig von Österreich erreichte am 27. August 1819 den Gipfel. Der Aufstieg erfolgte von Hinterstoder bzw. damals Innerstoder über das Schneefeld im Kühkar (auch „Kuhplan“ genannt) und die Brotfallscharte. Bei dieser Besteigung soll sich ein heiterer Vorfall abgespielt haben, indem der Schulmeister von Innerstoder samt dem Kaffeegeschirr, das er für die hohen Herrschaften hinauftragen sollte, am hartgefrorenen Kuhplan ausglitt und in sausender Eile über das ganze Schneefeld hinabfuhr, ohne aber dabei das Geschirr zu brechen. Auch wird mehrmals von einer Besteigung durch Erzherzog Johann im Jahre 1827 berichtet. Doch ist hierüber in den zur Verfügung stehenden Quellen nichts Genaueres zu finden. Vielleicht wird der Bergfahrt des Erzherzogs im Gebiete des Elm- und Wildensees im Jahre 1810 eine Prielbesteigung unterschoben.

Es mag auch um diese Zeit gewesen sein, als der „Brotfall“, der dreigipfelige Grataufschwung südlich der Brotfallscharte, seinen absonderlichen Namen erhielt. Wildschützen wurden von Jägern verfolgt, doch wegen einbrechender Dunkelheit mußten diese die Verfolgung aufgeben und sich „aufs Ab-

passen“ verlegen. Die Wildschützen erstiegen inzwischen den Berg, welcher heute Brotfall heißt, und verbrachten oben die Nacht. Als sie am frühen Morgen ihrem Proviant zusprachen, entfiel einem der Schützen ein Laib Brot und kollerte über die Wände hinab zwischen die lauernden Jäger, die dadurch wußten, wo sie die Wildschützen zu suchen hatten. Die Wilderer entkamen aber doch. Seitdem führt der dreigipfelige Felskopf zwischen Priel und Spitzmauer der Sage nach den Namen „Brotfall“, in alten Karten auch „Brodfall“ geschrieben. Aber wohl nur der Sage nach, denn auch dieser Name dürfte auf slawischen Ursprung zurückgehen.

In den dreißiger Jahren erfolgten schon mehr Prielbesteigungen, bei denen Georg Prieler zumeist als Führer diente. Im Jahre 1860 erhielten Matthias Hotz und Franz Forsthuber von der Behörde, dem k. u. k. Bezirksamt Windischgarsten, bereits Führerbücher ausgestellt. Mit dem Volkstümlichwerden der Bergsteigerei wurde auch das Prielgebiet mehr und mehr bekannt, dies besonders auch durch die begeisterten Schilderungen von Ruthner, Hauenschild und Karl Krahl. Zu dieser Zeit wurde oftmals die natürliche Felshöhle unterhalb der Brotfallscharte als Schutz vor Nacht oder Unwetter benützt. Karl Krahl ließ die Höhle nun im Jahre 1875 durch Anbringung einer Tür und Einrichtung von Bänken und Matratzen als erste Bergsteigerunterkunft ausgestalten; die Prielbesteiger nächtigten aber auch im „Herrenstübl“ der Oberen Polsteralm, die heute längst verfallen ist. Bei dem

steigenden Verkehr genügten diese Unterkünfte aber nicht lange, und so erbaute die Sektion Windischgarsten des Österreichischen Touristenklubs im Jahre 1884 auf der Oberen Polsteralm (am Blaskogel) ein kleines Schutzhaus, das dem Erschließer der Prielgruppe zu Ehren „Karl-Krahl-Schutzhaus“ genannt wurde. Im Jahre 1904 übernahm die Sektion Linz des gleichen Vereines das Schutzhaus und erbaute 1905 bis 1906 das heutige Prielschutzhaus. Dieser alpine Verein, die heutige Sektion Touristenklub Linz des Österreichischen Alpenvereins, legte von Hinterstoder zum Schutzhaus auch einen bequemen Weg an, errichtete die ersten Wegmarkierungen auf Priel und Spitzmauer und versicherte den Gipfelanstieg zum Großen Priel mit Drahtseilen in den Brotfallfelsen, damit ihn auch schwächere Bergsteiger leicht bewältigen können.

Der Gipfel des Großen Priel trägt seit 1870 ein acht Meter hohes Kreuz aus Eisen, das über Anregung des Pfarrers Dominik Kastner von Innerstoder und des Grafen Camillo Starhemberg aus Spenden Kaiser Franz Josephs I. und vieler Freunde des Landes Oberösterreich in Schachermayers Schlosserwerkstätte in Linz angefertigt und von Ferdinand Scheck aus Linz aufgestellt wurde. Die 2240 Kilogramm sind, wie die Inschrift am Kreuz besagt, von den kräftigen Söhnen Vorder- und Hinterstoders freiwillig zur Bergspitze getragen worden.

Eine Prielbesteigung vor der Jahrhundertwende war ein großes Unternehmen, das einige Tage beanspruchte; mußte man doch von Klaus, der Endstation der Kremstalbahn, zu Fuß erst einmal den Berganstieg erreichen, was immerhin fünf bis sechs Stunden beanspruchte. Der Übergang vom Großen Priel zum Grundlsee, welcher durch den wildesten Teil der Hochfläche des Toten Gebirges führt, wurde selten einmal gemacht. Der einzelne Bergsteiger, der sich über die große Öde wagte, galt sogar als waghalsig. Doch die wenigen Bergsteiger, die diese Bergfahrt unternahmen, konnten nicht genug von den Eindrücken und großartigen Fernblicken berichten, vom seltenen Gegensatz der vorgelagerten herrlichen Almen und Seen zu den Steinwüsteneien der Hochfläche. Mit der Erbauung der Pyhrnbahn (Eröffnung 1906) hat sich auch der Verkehr im Prielgebiet gründlich geändert. Es gibt heute wohl kaum einen schönen Tag im Sommer, an dem der Große Priel von Bergsteigern nicht erstiegen wird. Zur



Winterszeit und besonders im Frühling zieht frohes Schilvolk seine weißen, weiten Spuren rund um den König des Toten Gebirges, und nicht selten wird sein strahlendweißer Gipfel über den verwächteten Grat erstiegen.

Der Große Priel kann mit Recht als volkstümlicher Berg bezeichnet werden, denn es gibt in den Alpen kaum einen zweiten Berg, der von den Einheimischen, von den Bewohnern seiner Täler so eifrig bestiegen wird wie der Priel durch die Talbewohner von Hinterstoder, Windischgarsten, Grünau und selbst Aussee. Die alten Gipfelbücher beweisen dies. So gibt es auch viele Erzählungen, die die Gestalten von Jägern, Almern, Holzknechten usw. mit dem Berg in Verbindung bringen.

Unsere Heimatdichter haben aus dem Geschehen ferner Tage und dem Erleben der heimatlichen Landschaft geschöpft und uns reich beschenkt. Was sagt uns doch Moser in seinem Gedicht „'s Hoamweh“:

„Dort is ja da Traunstoia, da Kasberg dranan,
Und glei hintahal fangan d'Prielmäuan an.
... das ganz Birg nach da Steyr
Und schneebliüahalweiß hint'n d'Stödaramäur;
Da drin bist dahoam, du kimmst her wodawöll,
Und bist drin an Eicht, kimmst nöt leicht vo da Stöll;
Dö brunnkloarn Wasserl, dö Walderl, dö Stoan,
I laß ma's nöt nehma, dö kinnan oans toan.
Und muaßt d'wieda fort, und ös zwingt di zan Gehn,
Wia oft schaut mar um und wia oft bleibt ma stehn,
Frei sagn d'Berg ban Abschiad: ‚Geh, bleib bei uns da!
Und schau oan so trauri vo weit'n nu na. —
... Wia hart als oan gschiacht,
Wann oana sein Traunstoia und Priel neama siacht.“

Drüben im Norden, wo der Almsee mit seinen grünen Wassern den Fuß des Prielstockes umspült, ist der Platz, an dem Anton Schossers „Almsee-Echo“ die Heimat besingt. Es gibt nach dem oberösterreichischen „Hoamatland“ kaum ein Lied im Lande, das in Wort und Ton zugleich das Gemütsleben des Oberösterreichers so innig zum Ausdruck bringt wie dieses:

„So rein is mei Bluat wia's Wasser in See,
Und so frisch is mei Muat wia d'Luft in da Höh,
Drum fahr i in Almsee, dort han i mei Freud,
Da tuat ma nix weh und da druckt mi koa Leid.

In da Mittn da See schaut so grean und klar aus,
Und dort obn auf da Höh is an Echo gar z'Haus,
I hör di so gern, mei liabs Echo, glaub's gwiß,
Du machst nix dazua, wia's ban Leutn sunst is.“

Oder wie innig und schlicht sprechen uns doch die Verse des leider so wenig bekannten Heimatpoeten Josef Angerhofer, des ehemaligen Schulmeisters in Hinterstoder, an. Hier eine kleine Probe aus seinem Gedicht „Ban Prielkreuz“:

„Liabs Kreuz auf da Heh,
Ban Himmö, ban Schnee;
Woahrzoacha von Priel,
Bist's Bergsteiga-Ziel.

Liabs Kreuz auf da Wand,
Stehst ban steirisch'n Land
Auf'n Estreier-Grund
In oasama Rund.

Am Wildensee im Toten Gebirge. Foto: H. Loderbauer.



Wegweiser in der Elmgrube.



Am Weg zur Pühringerhütte.



Vorderer Lahngangsee. Fotos: Otfried Wutzel.

Liabs Kreuz auf'n Priel,
Du mei Freud und mei Ziel,
Da liab Herrgott schütz di,
Mei liabs Land, Leut' und mi."

Der Große Priel hat auch seine Maler und Lichtbildner, und zwar unzählige, gefunden; unter diesen wohl als bedeutendsten den großen Alpenmaler E. T. Compton, der über ein dutzendmal zu längerem Aufenthalt in Hinterstoder weilte und unseren Berg in vielen wunderbaren Motiven festhielt.

Der meistbegangene und bequemste Anstieg auf den Großen Priel ist der mit Ausgangsort Hinterstoder über das Prielschutzhaus und die Brotfallscharte. Von der Station „Hinterstoder“ der Pyhrnbahn Linz-Selzthal ist die Dorfsiedlung Hinterstoder in kurzer Fahrt mit dem Bahnautobus zu erreichen. Stolz und hoch steht der Kleine Priel – weitab von seinem großen Bruder – als Wächter über dem Taleingang. Hinter dem grünen Schiederweiher entfaltet sich der großartige Talschluß der Polsterlucke: die kühne Spitzmauer und der wuchtige Große Priel. Die Gehzeit von Hinterstoder zum Prielschutzhaus beträgt im guten Durchschnitt drei Stunden.

Spitzmauer, Brotfall und Großer Priel umschließen als gewaltiges Felsenrund das Schutzhaus. Nur gegen Osten ziehen sanfte, dunkelwaldige Berglehnen über das Stodertal hin bis zu den kalkbleichen Kämmen des Warscheneckstockes.

Der Gipfelanstieg führt vom Prielschutzhaus durch Latschen, über Felsrippen, der Wand des Brotfalles entlang zum Schneefeld im Kühkar, empor über das Schneefeld und die Felsen des Brotfalles, an der alten Prielschutzhöhle vorbei erreicht man die Brotfallscharte und von hier über den Grat in kurzer

Zeit den Gipfel. Vom Schutzhaus bis zum Gipfel braucht man wieder drei Stunden. Den Alpinisten aber führen viele prächtige Kletterpfade über Grate und Wände auf die ragende Höhe des Großen Priel.

Es ist ein unvergeßlicher Eindruck, den der Prielbesteiger bei der Erreichung der Brotfallscharte empfängt, wenn sich hier der weite Blick über das Tote Gebirge zum Dachstein und der Tauernkette auftut. Abschreckend und anziehend zugleich liegt die ungeheure Steinwüste des Toten Gebirges vor dem Beschauer. Die Gipfelaussicht selbst ist weit und umfassend. Vor allem überrascht sie, wie schon vorstehend angedeutet, durch die Wildheit der nächsten Umgebung. Hinter dem Dachstein schweift der Blick zum Ankogel und Glockner; gegen Norden liegt die weite Ebene Oberösterreichs mit vielen Ortschaften und Städten bis zum bläulichen Saum des Böhmerwaldes; östlich stehen die zerrissenen Gipfel des Gesäuses, und aus der Tiefe im Norden schimmern die beiden kleinen Ödseen. Darüber hinaus geht die Schau bis zum Wiener Schneeberg, bis zum Wilden Kaiser und weit hinunter bis zur Koralpe.

Jedem Bergsteiger, dem eine sonnige Gipfelstunde mit der Sicht in die unermeßliche Weite beschieden ist, wird die Prielbesteigung zu einem schönen Bergerlebnis, noch mehr ist der Berg aber uns, die wir als Kinder des Landes Oberösterreich unsere schöne, so vielgestaltige Heimat von seiner Höhe aus bewundern können. Wenn wir auch wieder weiterwandern, so steht immerfort das schöne Gipfelzeichen, das alte Kreuz am Großen Priel, als Denkmal der Liebe und Begeisterung eines Menschengeschlechtes zur Heimat und zu den Bergen. Dies soll auch von uns gelten!



Die Hochfläche des Toten Gebirges vom Fleischbank-Sattel (Aufstieg zum Großen Priel von der Welser Hütte), aufgenommen Anfang Juli 1966. Foto: Otfried Wutzel.